

wegung finden ebenso Berücksichtigung wie die Bemühungen um Lehrkonsense zwischen den getrennten Kirchen. Die ökumenischen Durchbrüche und Fortschritte der letzten Jahrzehnte werden gewürdigt, aber auch die ungelösten oder neu aufgebrochenen Probleme zwischen den Kirchen bzw. in ihnen nicht verschwiegen. Frieling kommt insgesamt zu dem Schluß, die Hoffnungen auf kirchliche Einheit im institutionellen Sinn würden sich in absehbarer Zeit nicht erfüllen: „Aber die Erfahrungen geistlicher Einheit zwischen allen Christen tragen die Ökumene, und die Möglichkeiten gemeinsamen Handelns sind noch längst nicht ausgeschöpft“ (S. 359). Für den katholischen Ökumeneinteressenten ist das Buch gerade deshalb hilfreich und anregend, weil es das Ganze der ökumenischen Bewegung im Blick hat und so zu einer realistischen Einschätzung von Möglichkeiten und Grenzen des weiteren ökumenischen Wegs beitragen kann. *U. R.*

MUHAMMAD SALIM ABDULLAH, Islam für das Gespräch mit Christen. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1992, 192 S., 19,80 DM.

Sachlich dicht und weitgehend unbefangenen ermutigt dieses Buch zum schwierigen Dialog zwischen Muslimen und Christen, das wohl nur in islamischer Diaspora erscheinen konnte. In elf Themengruppen werden die islamischen Glaubensinhalte erklärt; von der Beschneidung bis zur Bestattung erfährt man Wichtiges. Als Nachbar, Kollege, Lehrer, Mitschüler/in hätte man sich zum Fasten/Ramadan etwas mehr gewünscht, eventuell auf Kosten der Mystik. Als Leiter des zentralen „Islam-Archiv Deutschland“ in Soest kann der Autor zu islamischen Richtungen hierzulande, zu guten Ansätzen und Schwachstellen verlässlich Auskunft geben, als Mitglied des Exekutivrates beim Islamischen Weltkongreß gibt er auch Hilfen für ein besseres Urteil, welche Gruppierungen international den Dialog und eine Integration bei gewahrter Identität fördern können. Unter

Muslimen wird sich der Autor mit seinem mutigen Buch nicht bloß Freunde machen. Fair wird aufgegriffen, was in christlicher Optik ungünstig ankommt, von der Ketzerverfolgung über verworrene Wege des Volksglaubens bis zum Kultnimbus um den Propheten. Man kann das Buch (ob der Autor es so deutlich wollte oder nicht) durchaus als Beginn einer Korankritik ähnlich der Bibelkritik betrachten, die christliche Theologen und Kirchen leisten und erleiden mußten, mit relativierenden, befreienden, aber auch verhärtenden Folgen. Gut wird aufgezeigt, daß Muhammad alles Christliche von Randgruppen her erfuhr und mißverstehen konnte, von Arianern, Nestorianern und vor allem Judenchristen. Insgesamt unbefriedigend bleiben neben der Bewertung Jesu der Umgang mit dem breiten Strom neutestamentlicher Quellen und anderer Frühschriften. Auch zum Thema Frau hätte man sich mehr und Mutigeres gewünscht: Stellen wie „Die Frau ist in der Praxis des Scheidungsverfahrens fraglos benachteiligt“ sind Ausnahmen, so daß die Signalwirkung in den Islam hinein hier schmal bleibt. Am Leben vorbei geht auch die Wortklauberei um Sure 4,34 („Schlagt sie!“), ebenso: „Ehen zwischen Moslems und Christinnen bzw. Jüdinnen sind mit rein moslemischen Ehen gleichstellt“. Gegen den „schlechten Ruf“, der Islam sei eine eher gewalttätige Religion, genügt wohl kaum die Antwort, militante Koranaussagen seien „situationsbedingte Anweisungen an die frühislamische Gemeinde“, solange Saddam Hussein und islamische Terroristen die gefährliche Auslegungsbreite extrem für sich in Anspruch nehmen und dem keine Autorität oder Islamcharta Pardon bietet.

*W. S.*

GÜNTER STACHEL, Gebet – Meditation – Schweigen. Schritte spiritueller Praxis. Verlag Herder, Freiburg 1993. 272 S. 32,- DM.

Das von dem emeritierten Mainzer Religionspädagogen nun in einer völlig überarbeiteten und ergänzten Neuaufgabe vorgelegte Buch bietet dem Leser

vor allem eine Vielzahl von Facetten, Perspektiven und Zugangsweisen zu dem sensiblen Themenbereich spiritueller Praxis. So dient es zunächst einmal der Unterscheidung, gerade auch für den nach dem eigenen Weg Suchenden, der sich auf einem zunehmend unübersichtlichen Markt der Möglichkeiten orientieren möchte. Die „Theologie“ und zugleich die Praxis im Blick, widmet sich der Autor den dem Christentum seit Anfang an vertrauten Gebetsformen und den verschiedenen Weisen der Meditation, Betrachtung und Kontemplation, immer darauf bedacht, deren innere Beziehung zueinander ebenso aufzuzeigen wie etwaige Quellen, Parallelen oder Verwandtschaften in der spirituellen Praxis nichtchristlicher Religionen. Dabei folgt Stachel durchaus auch engagiert einem gewissen apologetischen Interesse, indem er sich gegen den häufig vorgetragenen Verdacht der falschen Innerlichkeit, der individualistischen Abwertung von Gebet und Meditation und gegen das verbreitete Mißverständnis wendet, wer meditiere, tue etwas wider die Vernunft oder betone einseitig nur das Gefühl. Stachel betont, zur Realität der großen Mystiker habe immer schon ihr gesellschaftliches Engagement gehört. Ebenso entschieden wendet er sich an zahlreichen Stellen gegen intolerante Unterstellungen gegenüber der spirituellen Praxis anderer Religionen und gegen unbegründete Grenzziehungen zum vermeintlichen Schutz des spezifisch Christlichen. Darüber hinaus aber bietet das Buch auch konkrete Wegweisung und Anleitung, sich auf den eigenen Weg zu machen, indem es mit sorgfältig ausgesuchten, umfassenden Zitaten, Textinterpretationen und eigenen Übersetzungen der Gottsuche und Gotteserfahrung großer Zeugen und Zeuginnen weiten Raum gibt: Von Marguerite Porete, Meister Eckhart, Nikolaus von Kues, Angelus Silesius bis hin zu Simone Weil. In nahezu essayistischer Weise werden die verschiedenen Ebenen zu einem Ganzen verschränkt, das zu mehr als nur zu interessierter Lektüre ermutigt.

*A. F.*